

schon fertig geprägte Seiten und entschied: „Diese Story geht nicht mit.“

So blieb „Industriekurier“-Lesern vorenthalten, was Chefredakteur Ernst Wilhelm Mänken und mehrere Korrespondenten des Blatts über die verschlungene und schließlich beendete Liaison zwischen Altbundeskanzler Ludwig Erhard und dem amerikanischen Lebensmittelgroßhändler John P. Bauer zusammengetragen hatten: „neue Rätsel und neue Widersprüche“.

Die Leser der dreimal wöchentlich erscheinenden Düsseldorfer Zeitung (Auflage: 31 000) erfuhren freilich auch nicht, daß John P. Bauer wenige Tage zuvor den „Industriekurier“ mit einer Schadenersatzklage über zehn Millionen Mark bedroht hatte.

Das Zehn-Millionen-Risiko wurde von Verlag und Redaktion unterschiedlich eingeschätzt. Der gelernte Kohlenhändler Müller, der dem Blatt nur mühsam mäßige Gewinne erschauelt: „Bauer ist ein schwieriger Zeitgenosse und wirft mit sehr großen Flegeln rum.“ Der ehemalige Stuka-Flieger Mänken (Redaktionskonzept: „Einfach, hart, nüchtern, präzise“) hingegen: „Bauer hat doch nur geblufft.“

Der Chefredakteur wollte drucken. Der Verlagsleiter drückte sich lieber.

Müller entschied den Konflikt schließlich („Das ist doch ganz normal“) eigenhändig am Umbruchstisch — und warf die Story raus. Chefredakteur Mänken: „So was hat es noch nie gegeben.“ Verlagsboß Müller: „Wenn da mal gehustet wird, kriegt noch keiner die Lungenentzündung.“

Gehüstelt wird beim „Industriekurier“ freilich schon, seit Mänken zum Chefredakteur ernannt wurde und sogleich eine Reform in Gang setzte, um das Blatt aus dem „negativen Image als Sprachrohr der Schwerindustrie und des Kapitalismus“ zu manövrieren.

Mänken stockte die Redaktion auf 22 Mann auf und entfernte die symbolischen Schornsteine aus dem Titel. Er ermunterte die Redaktion, „couragierter als bisher Motive und Hintergründe“ von Affären zu enthüllen, und ließ Liberale wie Eugen Kogon und Gewerkschaftler wie den ehemaligen DAG-Chef Rolf Spaethen als Kolumnisten zu Wort kommen.

Während der „Industriekurier“ früher mit seiner „eindeutigen antisozialistischen Linie“ Werbung trieb, gibt er sich heute „betont liberal“ (Mänken). Und während früher Franz Josef Strauß das Blatt gern als Redehilfe aufs Pult legte, zitiert heute gern Bundeswirtschaftsminister Schiller daraus.

Der „Arbeitgeberverband für das südöstliche Westfalen“, pikiert durch eine Defregger-Karikatur im „Industriekurier“, zog letzte Woche in einem Leserbrief Bilanz. Der Verband registrierte „eine erhebliche Trend-Verschiebung“ und „eine gewisse Wahlwerbung für Herrn Bundesverkehrsminister Leber“.

Die Arbeitgeber: „Demgegenüber vermessen wir doch sehr eine entsprechende Public-Relations-Arbeit für die bürgerlichen Parteien.“

Chefredakteur Mänken, der seit der Verlags-Intervention „nicht mehr gut schlafen“ kann, wartet nun auf die Rückkehr des geschäftsführenden Verlegers Dr. Manfred Droste, der sich 1965 die andere Hälfte des „Industriekuriers“ gekauft hatte. Mänken: „Das ist ein liberaler Mann. Der verkehrt in Künstlerkreisen.“

Droste, der außer seinem „Kurier“-Anteil eine große Druckerei, einen Verlag und eine Vertriebsfirma besitzt, will freilich den „Kleinkram“ auch künftig seinen Angestellten überlassen: „So ein fruchtbarer Dualismus ist ja ganz gut.“

### „KONKRET“

### K 2 r

Noch im Mai verteidigte der stellvertretende „Konkret“-Chefredakteur Uwe Nettelbeck die „einzige linke Publikumszeitung der Bundesrepublik“, zu der er zwei Monate zuvor von der liberalen „Zeit“ hinübergewechselt war. Klaus Rainer Röhl, Eigentümer, Herausgeber und Chefredakteur des linken 14-Tage-Blatts (Auflage: 220 000), so wählte Nettelbeck damals, habe die „Ära seiner einsamen Beschlüsse“ beendet: „Konkret ist kein Ein-Mann-Blatt mehr.“

Und der Chef und sein Stellvertreter wurden nicht müde, auch ihre Leser an das neue Zwei-Mann-System zu gewöhnen. Leitartikelte Röhl gegen „all-

zu ungeduldige Marcuse-Leser und Reinheitsapostel“, so hielt ihm Nettelbeck in der nächsten Nummer vor, er wolle damit „Auflage machen“. Analysierte Nettelbeck die „Frustration antiautoritärer Emanzipationsbedürfnisse“, so höhnte Röhl: „Scheißrevolutionäre.“

Die Diskussion mit seinem Nettelbeck, der „Konkret“ zu einem „Forum für linke Agitation“ ausbauen wollte, beendete Röhl nun nach dem Hire-and-fire-Prinzip des Unternehmers.

Am Sonnabend vorletzter Woche kündigte der „Konkret“-Chef „fristgerecht zum 1. September“ per Einschreibebrief. Nettelbeck, der ein Monatsgehalt von 3250 Mark plus Leitartikelhonorar bezog, nahm das Papier „erleichtert“, wenn auch „mit Bedauern“ zur Kenntnis.

Röhl, einst Linksaußen der deutschen Blattmacher, mittlerweile aber vom Pärchen-Magazin „Jasmin“ zur Prominenz erhoben („Der Sozialist mit Porsche und Jugendstilvilla“), strebt mit steigender Auflage seines Blatts nach einem Bündnis — wenn nicht mit dem Establishment, so doch „mit den liberalen Scheißern und mit den demokratischen Scheißern und den Scheißern in der Kirche und in den Gewerkschaften und den Scheißern von der DKP“. Nettelbeck, der einst in der „Zeit“ Filmkritiken und Prozeßfeuilletons verfaßte, wurde das zuviel: „Ein ganz grauenvoller Laden.“

Aber nicht nur politisch, auch über das „Thema eins“ entzweiten sich die beiden. Nettelbeck über Röhl: „Der wollte unbedingt mit dem Niveau runter und immer seine Knaller-Baller-Titel.“ Röhl über Nettelbeck: „Der wollte auch nackte Weiber vorne haben — nur andere. Sehen Sie sich seine Nummer neun an. Da sackt mir ja die Auflage weg.“

Auflage aber wittert Röhl, der sich selbst einen sicheren „Marktinstinkt“ bescheinigt, nicht mehr bei den „Ästhetikern der ‚schicken Linken‘“ oder den „Bilderstürmern des Anarchismus“. Auf deren „persönliche Wünsche nach Reinheit und Vollkommenheit“ will Klaus Rainer Röhl (Redaktionsjargon: „K 2 r“) künftig nicht mehr „so viel Rücksicht nehmen“.

In seiner Personalpolitik kennt der Verleger schon längst keine Rücksicht mehr. Allein während des letzten halben Jahres feuerte er:

- ▷ seine frühere Ehefrau, die „Konkret“-Kolumnistin Ulrike Marie Meinhof, die über die „Verinnerlichung des verlegerischen Profit-Interesses“ geleitartikelt hatte (SPIEGEL 20/1969);
- ▷ linke Jung-Redakteure wie Peter Homann und Reinhard Kahl, die gegen den Herausgeber agitiert hatten („Raus kleiner Röhl“) und
- ▷ Wirtschafts-Ressortleiter Jürgen Räuschel, der einen Betriebsrat in der Redaktion organisieren wollte.

Nach Nettelbecks Entlassung kann K 2 r freilich nicht mehr lange säubern. Röhl: „Wir sind ja nur noch fünf Mann.“



„Konkret“-Redakteur Nettelbeck  
„Keine Rücksicht...“



„Konkret“-Herausgeber Röhl  
... auf persönliche Wünsche“